

Mathematik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 44

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-477841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mathematik

Kürzlich reiste ich mit einem Retourbillett von Bern nach Lugano. Auf der Rückfahrt entschlief ich mich zu einem Aufenthalt am Vierwaldstättersee. Damit der Restwert meiner Fahrkarte nicht ganz verlorengelange, begeben sich in L. an den Billettschalter und wünsche, man möchte mir für die nicht abgefahrene Strecke noch etwas zurückvergüten. — «Viel wird es ja nicht ausmachen», denke ich, «aber immerhin...»

Der Beamte nickt höflich und verständnisvoll, nimmt die Fahrkarte entgegen und begibt sich damit zu seinem Schreibpult. Er rechnet und wendet sich bald wieder an mich. Mit höflichem Lächeln stellt er mir durch den Drehteller das Ticket wieder zu und sagt: «Wenn Sie mir dieses Billett durchaus zurückgeben wollen, müssen Sie noch 2 Franken 70 draufzahlen.»

Ich stutze ein wenig. So viel Witz hätte ich diesem melierten Schalterbeamten mit Bock- und Schnurrbart nicht einmal zgetraut. Mit zustimmendem Lächeln bekunde ich einigen Beifall zu diesem Spaß. Der Beamte aber wird ernster. «Nein, nein, ohne Spaß, wenn Sie das Billett zurückgeben wollen, sind noch 2 Franken 70 draufzuzahlen.»

Jetzt fange ich an, mich für die Sache zu interessieren, und der freundliche Beamte gibt mir über die Verrechnung bereitwilligst Auskunft. Er nimmt ein Stück Papier und rechnet mir vor: «Das Billett Bern-Lugano retour kostete Fr. 35.20, nicht wahr? Nicht befahren wurde die Strecke Luzern-Bern, das heißt, es wurden befahren die Strecken Bern-Luzern einfach, macht Fr. 7.60, und Luzern-Lugano retour, macht Fr. 30.30, zusammen also Fr. 37.90. Mit diesem Billett, für das Sie 35.20 bezahlt haben, ist für 37.90 Eisenbahn gefahren worden, sodaß uns bei Rückgabe noch ein Saldo von 2.70 nachzuzahlen ist, verstehen Sie?»

Ich verstand. Die Sache war ja wirklich einfach. Der freundliche Schalterbeamte wird es mir nicht übel genommen haben, daß ich mich mühsam der kuriosen Fahrkarte aus dem Staube machte. Sie ruht jetzt sanft in meiner Raritätensammlung. Peter Bühl



«Unglaublich — es neus Chleid het Dir der Arzt verordnet?»
«E jo, er het gseit, ig müss öppis für mi Stoffwächsel tue!»

Von Zar Paul I.

Zar Paul I. haßte und fürchtete maßlos Spinnen. Einmal schloß ein waghalsiger Hölfling eine Wette ab, daß er den Zaren am Kopf ziehen werde. Das bedeutete — sicheren Tod. Er zupfte in der Tat den Zaren am Zopf mit den Worten: «Sire, eine Spinne!» Es war, nicht nur die Wette gewonnen, sondern er erhielt auch eine große Belohnung vom Zaren.

Bei einer Uebung erteilte Zar Paul I. einigen Regimentern Befehle; bei einer Marsch-Uebung verfehlte eines «den richtigen Fuß».

«Links marsch — nach Sibirien!» kommandierte der erzürnte Zar, und das ganze Regiment marschierte mit dem «richtigen» Fuß nach Sibirien. ski

Benützen Sie Ihre Freizeit, um Ihre Sprachkenntnisse zu erweitern

Lernen Sie während der kommenden Monate

Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch oder irgendeine andere Fremdsprache

bei sich zu Hause, ohne Störung Ihrer täglichen Gewohnheiten, ohne Zeitverlust und auf angenehme Weise, rasch, richtig und ohne große Kosten nach der neuzeitlichen, außergewöhnlichen

LINGUAPHONE-METHODE

LINGUAPHONE hat alle bisherigen Schwierigkeiten beseitigt. Das Lernen ist keine Plage mehr, das Sprachstudium wird zum Vergnügen, das Ihre Freizeit angenehm und nutzbringend ausfüllt. Sie hören zu, Sie lauschen dem Vortrag der führenden Sprachprofessoren Europas, wann immer Sie Zeit und Lust haben, und können

in vier Monaten am Ziel sein!

Es gibt keine andere Methode, die Ihnen in dieser kurzen Zeit mit so geringen Anstrengungen und kleinem Einsatz einen solchen Erfolg bringt, einen Erfolg, der durch Tausende von zufriedenen Linguaphonisten bewiesen ist. Ueberzeugen Sie sich selber durch einen

Gratisversuch während sieben Tagen

mit einem kompletten Linguaphone-Kurs in der von Ihnen gewünschten Sprache. Näheres darüber finden Sie in unserer Broschüre «Lerne Sprachen durch Linguaphone», die wir Ihnen gerne kostenlos zusenden, wenn Sie uns nachstehenden Coupon umgehend einsenden.

Ausschneiden!

LINGUAPHONE-INSTITUT ZÜRICH 1
FÜSSLISTRASSE 4 - TELEPHON 5 69 40

Senden Sie mir die Linguaphone-Broschüre mit genauen Angaben über die siebentägige Gratisprobe: AU 14

Name:

Beruf:

Adresse:



Glasgeschirr und Bodelümpe

Wir hatten einen alten schnurrigen Familienbekannten, den wir Onkel nannten. Er verkehrte schon bei den Eltern und nachher bei uns Kindern, als wir selbst schon Nachwuchs hatten, denen er auch wieder der Onkel war. Das alte, allzeit frohe Männlein verfügte über erhebliche Mittel, war aber trotzdem ein Verächter von jedem Luxus. Kristall war ihm Glas, Brillanten nannte er Glasperlen, und selbst die schönsten Perserteppiche bezeichnete er mit Bodelümpe, namentlich meiner Lisbeth zum Trotz, die in schöne Teppiche geradezu verliebt war. Wie er aber besonders ihr, dem blonden Wuschelkopf, zugetan war, bewies seine letztwillige Verfügung, durch die er Lisbeth mit einer ansehnlichen Summe bedachte, für die sie sich bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich «orientalische Bodelümpe» kaufen mußte. Mußte, das war Bedingung.